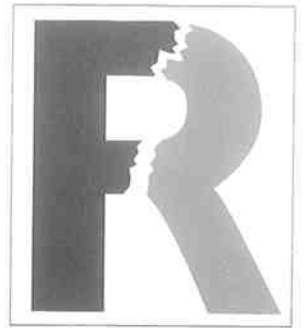


DER FOTORESTAURATOR

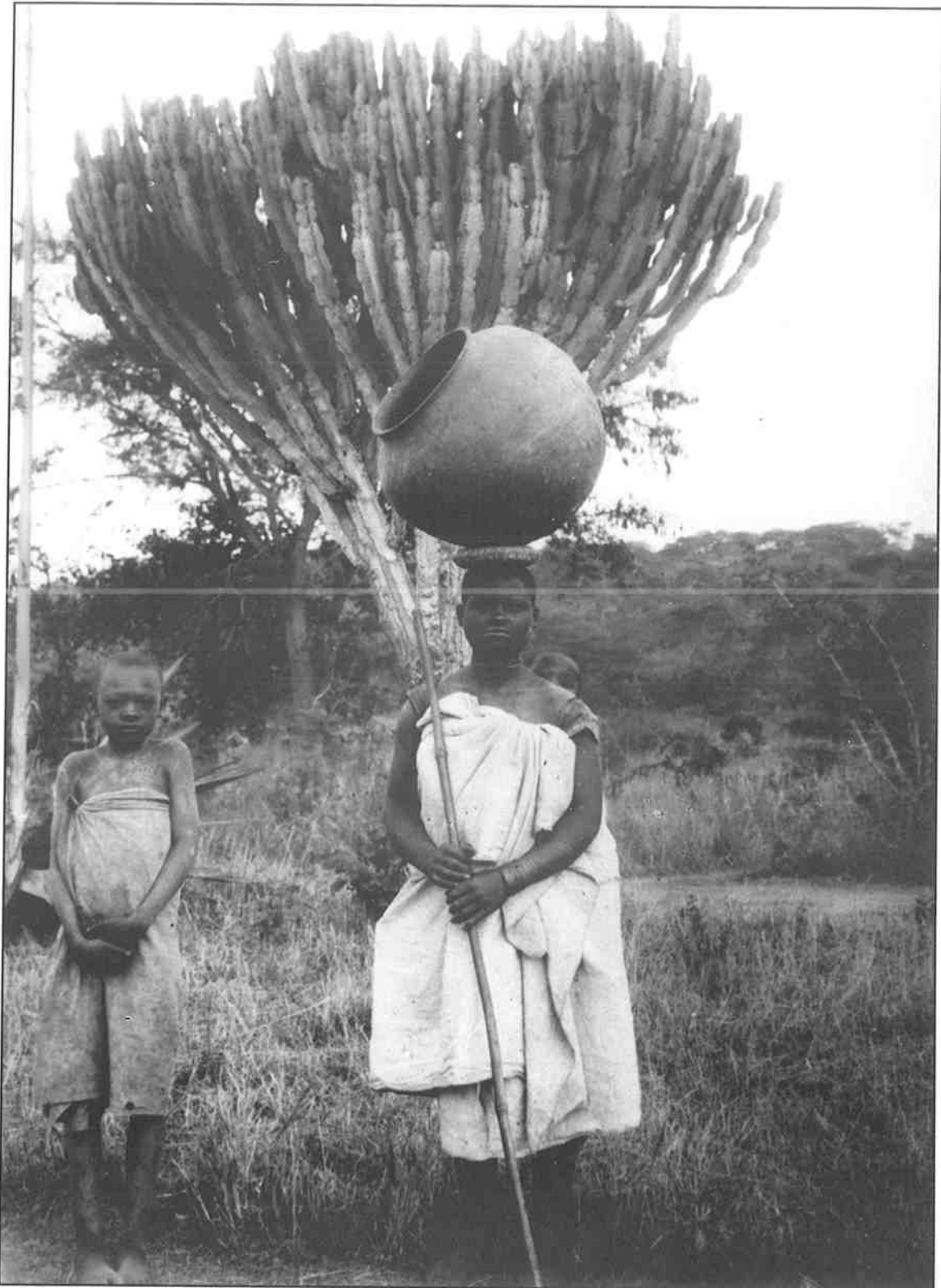


INTERVIEW
Besuch in der
Fotothek Dresden

GESCHICHTE
Albumpapier

INTERVIEW
Der Ullstein
Bilderdienst

1/97



INTERVIEW



Seite 4
Zu Besuch in der Fotothek Dresden -
Ein Gespräch mit dem Leiter
Herrn Starke

GESCHICHTE



Seite 12
Albuminpapiere

INTERVIEW



Seite 17
Der Ullstein Bilderdienst

Impressum:
DER FOTORESTAURATOR
Jhrg. 4, Heft 1,
erscheint vierteljährlich

Herausgeber:
AFB, Verein zur Förderung
von Arbeit, Forschung und
Bildung e.V.
Schwedter Str. 34a,
10435 Berlin,
Telefon: 030 / 440 78 20,
Telefax: 030 / 440 78 21

Redaktion:
Thomas Gade, verantwortl.
Regina Franck
Oona Meißner
Martin Fröhlich

Herstellung:
protec Beteiligungsgesellschaft
mbH Schwedter Str. 34a
10435 Berlin

ISSN: 0944-7040

Die Zeitschrift und alle in ihr
enthaltenen Beiträge und Ab-
bildungen sind urheberrecht-
lich geschützt.
Mit Ausnahme der gesetzlich
zugelassenen Fälle ist eine
Verwertung ohne Einwilligung
des AFB strafbar.
Die Redaktion behält sich die
Kürzung von Beiträgen vor.
Für den Inhalt namentlich ge-
kennzeichneter Beiträge sind
die Redaktion und der Heraus-
geber nicht verantwortlich.

Der Fotorestaurator ist im Jah-
resabonnement zum Preis von
50,- DM beim Herausgeber er-
hältlich. Für Abonnenten aus
dem Ausland berechnen wir
das Porto zusätzlich.



Herausgeberwechsel

Vielleicht haben Sie sich gefragt, was aus dem Fotorestaurator geworden ist. Immerhin erschien 1996 nur eine Ausgabe. Danach herrschte Funkstille in der Redaktion. Was war passiert?

Der Fotorestaurator wurde vormalig vom Institut für Arbeitsmarktforschung und berufliche Weiterbildung e. V. (IABW) herausgegeben. Das IABW gehört zu den Beschäftigungsträgern, die in Berlin und Brandenburg Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und im geringen Umfang Bildungsangebote durchführen. 1996 geriet das IABW in eine Strukturkrise, die ein vernünftiges Arbeiten in vielen seiner Tätigkeitszweige erheblich erschwerte. Um die Jahresmitte, während der Druckvorbereitung für die zweite Ausgabe, traten unvorhergesehene Ereignisse ein, die das weitere Erscheinen des Fotorestaurators unter dem Dach des IABW unmöglich machten. Die innerbetrieblichen Schwierigkeiten führten dazu, daß sich ein kleiner Kreis der Mitarbeiter für die Gründung eines neuen Trägers einsetzte, unter dessen Dach die Arbeitsfähigkeit der Projekte wieder hergestellt wurde. Zum Jahresende wechselten diverse Projektgruppen des IABW, darunter die Medienprojekte, zu einem neugegründeten Träger, dem Verein zur Förderung von Arbeit, Forschung und Bildung e. V. (AFB). Seit dem Wechsel haben sich die Arbeitsbedingungen wieder normalisiert.

Der AFB erhielt auch die Herausgeberrechte für den Fotorestaurator. Die Fortsetzung des Fotorestaurators wurde jedoch kontrovers diskutiert. Die Schwierigkeiten, die mit den alten Ausgaben verbunden waren und der hohe fachliche Anspruch des bisherigen Leserkreises waren den Beteiligten nur allzu geläufig. Diese Zeitschrift entstand bisher als Nebenprodukt einiger engagierter Mitarbeiter, die bemüht waren, sich zusätzlich zu ihren sonstigen Tagesaufgaben einer nicht alltäglichen Thematik zu stellen. Daran hat sich nichts geändert.

Erfreulicherweise erhielten wir gerade in der letzten Zeit zahlreiche Zuschriften von ehemaligen Lesern und anderen, die an einem weiteren Bezug der Zeitschrift interessiert sind. Diese, Ihre, Reaktionen gaben den

Ausschlag in der Auseinandersetzung um das Für und Wider für weitere Ausgaben des Fotorestaurators. Ihre Briefe haben uns ermutigt, den Fotorestaurator weiterhin herauszugeben.

Zu den Zielsetzungen des Fotorestaurators gehört es, Ihnen Archive vorzustellen und mit den spezifischen Gegebenheiten der jeweiligen Einrichtungen bekannt zu machen.

Archivbesuche

Wir besuchten den Ullstein Bilderdienst in Berlin und die Fotothek in Dresden. In zwei ausführlichen Interviews spürt man den Unterschied zwischen zwei großen Bildarchiven. Ullstein arbeitet nach kommerziellen Gesichtspunkten und muß sich am Markt behaupten. Die Dresdener Fotothek ist eine Landeseinrichtung, die Fotografien unter Berücksichtigung pädagogischer und wissenschaftlicher Standpunkte erfaßt. Die Bewertung einer Fotografie als vermarktbare Produkt oder als kulturhistorisches Erbe erzeugt andere Umgangskriterien.

In beiden Einrichtungen ist man sich über die unterschiedliche Wertschätzung und Archivierungsaspekte in dem jeweils anderen Archivtyp im klaren und erlaubt sich im geringen Umfang selber zu vermarkten oder ausgesuchtes historisches Bildmaterial zu konservieren.

Wir möchten mit unseren Archivbesuchen einen Erfahrungsaustausch unter den Fotosammlern, Archivaren und anderen an Fotografie Interessierten fördern. Sie sind herzlich eingeladen, uns Ihre Meinungen und überhaupt alles Wissenswerte zur Bewahrung historischer Fotografien mitzuteilen. Wir würden uns darüber freuen.

Thomas Gade

Zu Besuch in der Fotothek Dresden

Regina Franck und Thomas Gade sprachen mit dem Leiter der Fotothek Dresden Herrn Starke

FR: Herr Starke, Sie betreuen die größte Fotosammlung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR. Bitte erzählen Sie uns, wie sich diese Einrichtung entwickelt hat!

Es gibt in unserer 70-jährigen Entwicklung zwei wesentliche Etappen, die sich grundsätzlich voneinander unterscheiden und unser heutiges Profil bestimmen. In den ersten dreißig Jahren waren wir die Landesbildstelle Sachsens und haben im Auftrag des Kultus Bildmaterial gesammelt und angefertigt,

oder Botanik. Das erforderliche Spezialwissen war beim Einsatz solcher Lehrer gewährleistet. Sie fotografierten gut und vermachten auch ihre Eigensammlungen der Landesbildstelle. Dadurch erweiterte sich der Bestand auch sehr schnell um historische Bilder. Die ältesten Bilder stammen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Tausende sind älter als 100 Jahre.

Inzwischen waren mehr als 20 Landesbildstellen gegründet worden, die überregio-



Sächsische Landesbibliothek- Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Dezernat Deutsche Fotothek, Bildarchiv

das der Gestaltung des Unterrichts an allgemeinbildenden Schulen diene.

Aber auch schon damals war die Versorgung von Verlagen mit Bildmaterial, wie das bei den später entstandenen Landesbildstellen der Fall war, eine wesentliche Aufgabe und wurde sehr ernst genommen. Es war ein Fotograf angestellt. Daneben fotografierten freigestellte Studienräte fachspezifisch für einzelne Fächer mit Einsichten in Geologie

und ein wichtiges Bildmaterial an eine ihnen übergeordnete Dachorganisation (Reichsstelle für Wissenschaft und Unterricht, »RWU«) zu liefern verpflichtet waren, wo es für gesamtdeutsches Lehrmaterial genutzt wurde. Dieses in Ostberlin liegende Bildarchiv wurde nach 1960 aufgelöst und uns übereignet.

Insofern wurde der sächsische Regionalcharakter unseres Bildbestandes aufgewertet. Dadurch haben wir Bildmaterial aus



ganz Deutschland bekommen und natürlich auch über die Grenzen Deutschlands hinaus. In diesem Archiv waren z.B. auch Materialien aus Afrika, Amerika und Asien enthalten.

Aus diesen RWU-Beständen haben wir nach der Wiedervereinigung Kriegsverluste der Landesbildstelle Baden ersetzen können. Wir konnten mehr als 100 Bilder als Duplikatnegative zur Verfügung stellen, die dort nicht mehr existieren, weil sie bei einer Auslagerung verloren gegangen waren. Bei dieser Gelegenheit haben wir noch historisches Bildmaterial, welches nicht aus ihren ursprünglichen Beständen stammt, aber bei uns von Baden vorhanden war, zur Verfügung stellen können. So konnten wir einer Landesbildstelle helfen, ihren historischen Bildbestand zu rekonstruieren und uns damit für nach der Wende erwiesene Hilfe bedanken.

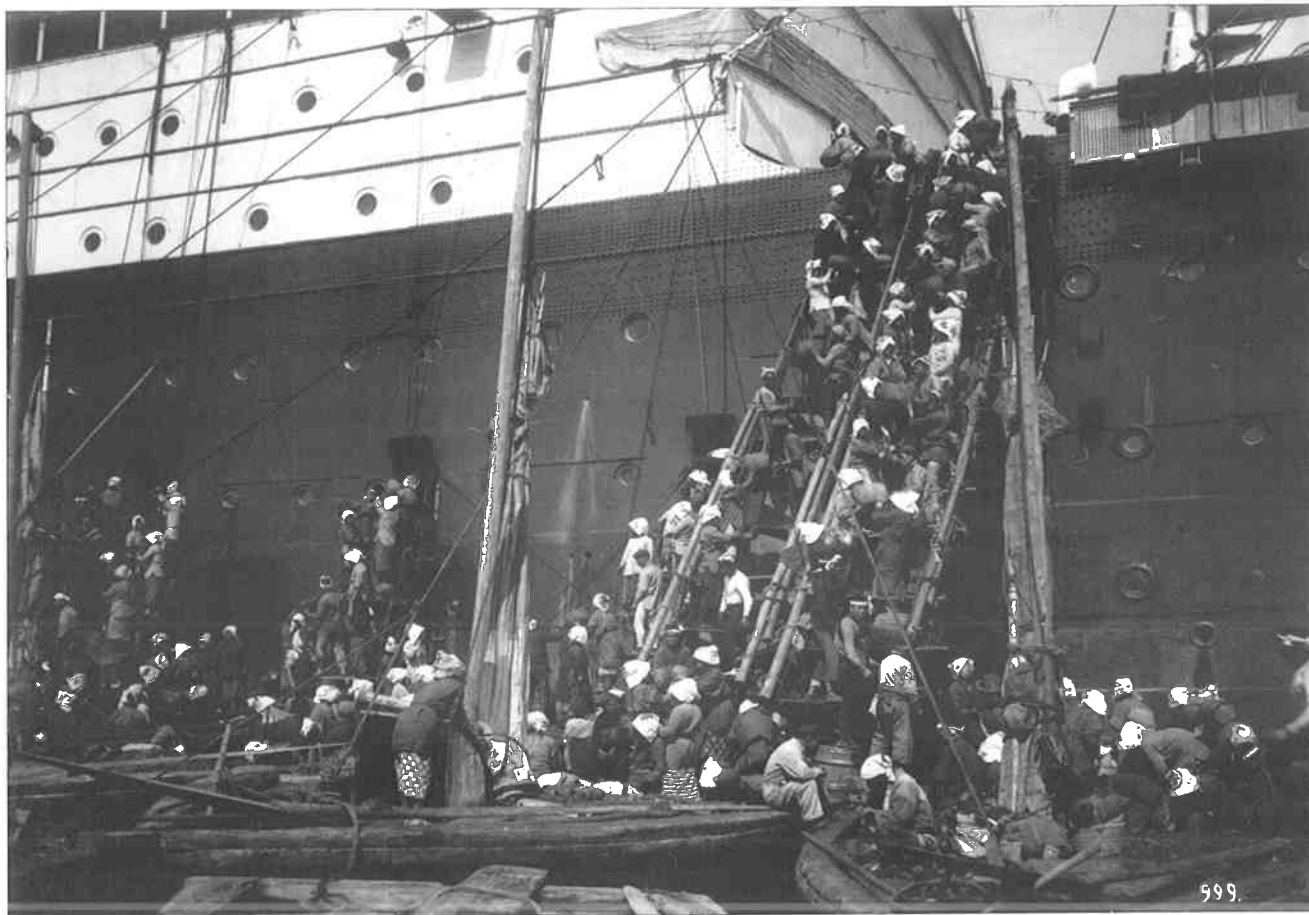
Durch Auslagerung der Negativbestände hatten wir als einzige Landesbildstelle der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der späteren DDR den Krieg überlebt, so daß trotz völliger Zerstörung des Dienstgebäudes beim Luftangriff auf Dresden ein Neuanfang möglich war. Wir wurden dadurch sofort zum Staatlichen Bildarchiv, das alle durch Kriegseinwirkungen und SMA-Beschlüsse herrenlosen Fotoarchive aufnehmen mußte. Dazu gehörten kleine aber bedeutende Negativbestände von Organisationen und Vereinen wie z.B. des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, der schon von Anfang des 20. Jahrhunderts an negative Auswirkungen von Industrie, Siedlung und Verkehr auf die Natur untersuchte und fotografisch dokumentierte sowie Natur- und Kunstdenkmale inventarisierte. Nach der Wiedervereinigung und Neugründung des Vereins wurde ein Verbleib des Archivs in unse-

rem Bestand und seine gebührenfreie Nutzung vereinbart. Riesige Plattenbestände kamen von Postkartenfirmen hinzu.

Auf Grund dieses enormen Zuwachses wurde um 1950 das Bildarchiv aus der Landesbildstelle ausgegliedert und als Landes-, bzw. Staatliche Fotothek einer Einrichtung des Ministeriums für Kultur, später der Deutschen Staatsbibliothek Berlin beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR unterstellt. Damit verschob sich auch das Sammelprofil zugunsten wissenschaftlicher Bilddokumente mit Schwerpunkt Kulturgeschichte.

*Frauenkirche, Dresden 1940
Foto: W. Möbius*





Nagasaki / Japan 1911/13
Dampfer »Cleveland« beim
Kohlebunkern
Foto: O.Lübeck

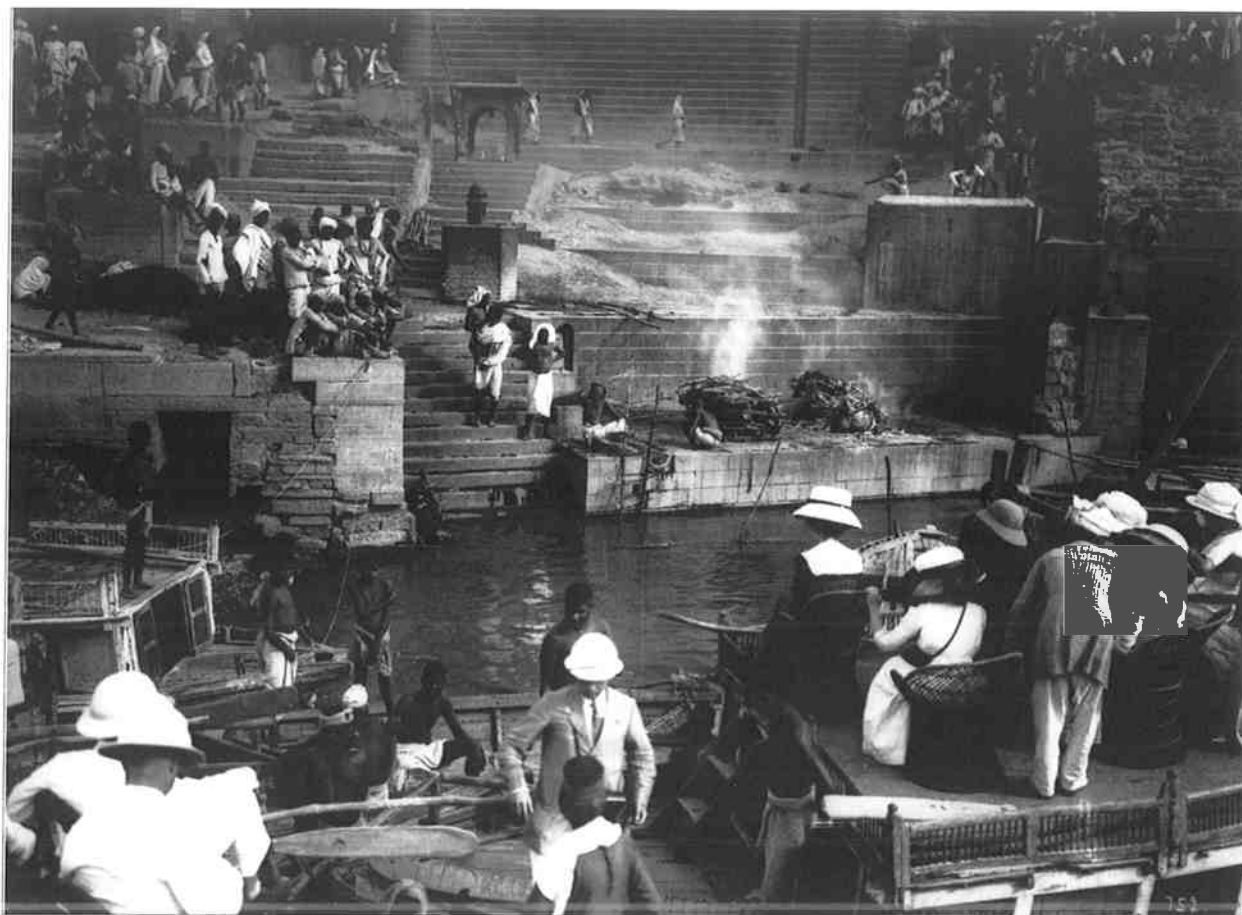
FR: Demnach haben Sie einen großen Bildbestand mit außersächsischen Themen?

Durch die Plattenarchive der Postkartenfirmen findet man bei uns viele Sehenswürdigkeiten des Deutschen Reiches von Ostpreußen bis an den Rhein und auch von Österreich. Wir haben unter anderem von vielen deutschen Altstädten, die bombardiert wurden, hervorragendes Bildmaterial, mit dem man der Denkmalpflege helfen kann, z.B. ca. 250 Aufnahmen der Altstadt von Braunschweig, oder von abgerissenen Stadtvierteln von Hamburg. Ein starker Zuwachs außersächsischen Bildmaterials kam schließlich durch die Übernahme des Bildarchivs des Deutschen Instituts für Länderkunde, das um 1970 im Rahmen der Hochschulreform der DDR umprofiliert wurde. Damals kam ein Möbelwagen voll Bildmaterial, vor allem Negativplatten aus aller Welt, denn dieses Institut sammelte seit 1912 das geographische Bildgut deutscher geographischer Forscher, die im Auftrag des Staates im Ausland arbeiteten. Dadurch haben wir historisches geographisches Material aus allen Erdteilen. Das

vermutet man bei uns überhaupt nicht, und immer wieder sind Benutzer erstaunt, wenn sie in den Katalogen feststellen, was aus diesen Regionen bei uns zu haben ist. In den USA, wo verschiedene Institute an der Aufarbeitung der Kulturgeschichte der dritten Welt arbeiten, hat sich herumgesprochen, daß zur ursprünglichen Kultur verschiedener Völker bei uns umfangreiches Bildmaterial zu finden ist. So sind mit unseren Bildern wissenschaftliche Veröffentlichungen über Kamerun entstanden, über die Entwicklung der Architektur und des Feldbaus. Vertreter dieser Entwicklungsländer kommen auch selbst zu uns, wenn es darum geht, nationale Bildarchive aufzubauen.

Im Rahmen der Hochschulreform kam auch das Bildarchiv des liquidierten Instituts für Botanik der TU zu uns.

Durch unsere Zugehörigkeit zum Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR standen uns Mittel für Erwerbungen zur Verfügung, so daß wir uns nicht nur mit Übernahmen zufrieden geben mußten, sondern selbst ankaufen konnten. Neben vielen



Nachlässen von Fotografen mit regionalen Schwerpunkten konnten wir umfangreiche Archive dreier Journalisten erwerben. Es sind dies ca. 100 000 Negative des Westberliners Fritz Eschen, ca. 80 000 des Ostberliners Abraham Pisarek und über 200 000 des Dresdners Erich Höhne (Höhne/Pohl). Dadurch haben wir einen umfangreichen Bestand zur Nachkriegsgeschichte Deutschlands vom Trümmerchaos und Flüchtlingselend über den Vereinigungshändedruck Pieck/Grotewohl bis zur Berliner Mauer, tausende Porträts bedeutender Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst beider deutscher Staaten und als Besonderheit Tausende Bilddokumente zum Theaterleben Berlins und zur Musikszene Dresdens.

Ich könnte noch viele interessante Themen aus unserem Bestand nennen, natürlich besonders viele sächsisch getönte. Drei möchte ich herausgreifen, da sie besonders wertvoll sind und stark genutzt werden. Zum ersten das uns von Behörden übergebene Plattenarchiv des Markscheiders Dr. Paul Schulz, der in staatlichem Auftrag und aus persönli-

chem Hobby Bilddokumente des sächsischen Bergbaus (vom Silber bis zur Braunkohle) angefertigt hat und außerdem wunderbare Plattennegative seiner Reisen vom Nordkap bis zum Bosphorus hinterlassen hat. Auf noch weitere Reisen geht das Plattenarchiv des Hapag-Lloyd-Bordfotografen O.Lübeck zurück, der vor dem 1. Weltkrieg an mehreren Weltreisen teilgenommen hat und uns dadurch einen kulturgeschichtlich äußerst wertvollen Querschnitt vom Anfang des 20. Jahrhunderts aus Europa und Übersee hinterlassen hat. Daraus konnten wir der Stadtverwaltung Akureyri/Island ca. 50 Bilddokumente zur Aufarbeitung ihrer Stadtentwicklung zur Verfügung stellen.

Von größter Bedeutung für Dresden und Umgebung ist das Archiv des Bergsteigers, Luftpioniers und Postkartenfotografen Walter Hahn mit Themen wie der kletterischen Erschließung der Sächsischen Schweiz, der Entwicklung des Skilaufs im Osterzgebirge, vor allem aber das schöne Dresden vor der Zerstörung 1945. Zum Wertvollsten gehören rund tausend Luftaufnahmen von Dresden und Umgebung.

*Benares, Indien 1911/13
Foto: O.Lübeck*



*Hakone / Japan 1912
Touristen der Hapag-Lloyd
in Sänften
Foto: O.Lübeck*

Das sind alles Mosaiksteine, die ein Archiv von 2,1 Millionen Aufnahmen entstehen ließen. Dieses Mosaik hat aber auch zahlreiche Lücken. Diese versuchen wir zu schließen und erwerben zielgerichtet Nachlässe beziehungsweise sichern uns schon zu Lebzeiten die Bestände interessanter Fotografen. Die wichtigste Rolle bei unserem systematischen Bestandsaufbau spielen aber unsere fünf angestellten Fotografen, die alljährlich 8-10 000 Neuaufnahmen nach Aufnahmelisten unserer Fachreferenten anfertigen.

FR: Setzen Sie irgendwo thematische Grenzen?

Es gibt keine thematischen Ausgrenzungen, eher Einschränkungen, die uns der Etat aufzwingt. Wir sind sächsisches Endarchiv und haben die Aufgabe, vor allem Bildmaterial in jeder Form zu sammeln, das das (historische) Territorium Sachsens und seine Kultur betrifft. Im Gegensatz zu Agenturen gibt es dabei auch Bestände zu sichern, die nicht sofort stark gefragt sind und hohen ökonomischen Nutzen abwerfen. Wir bewahren im

Sinne einer Landesbibliothek Bilddokumente für die Nachwelt. Unter dem Aspekt sind auch tausende Aufnahmen der Sicherheitsverfilmung aus dem Dresdener Kunstbesitz zu sehen, von Handschriften, Karten, Grafik, Gemälden, Glas, Porzellan, Möbeln und anderem Kunsthandwerk. Um hier Doppelarbeit und eine zusätzliche Belastung der Kunstsammlungen zu vermeiden, erwerben wir in vielen Fällen die von Verlagsfotografen für Auswahlbildbände angefertigte Negative und Dias, so daß wir sagen können, daß der wertvollste Teil des unübersehbaren Bestandes der sächsischen Kunstsammlungen als Fotodokument bei uns vorhanden ist.

FR: Sie erwähnten Ihren Etat. Trägt die Fotothek mit Einnahmen dazu bei?

Ja und nein! Wir erheben Kostenentgelte für Foto- und Laborleistungen sowie Gebühren für die Verwendung unserer Aufnahmen (»Veröffentlichungsgebühren«). Bei der Kosten- und Gebührenberechnung (einschließlich Ermäßigung und Befreiung) folgen wir Vorschriften des Verwaltungskostengesetzes



des Freistaates. Alle Einnahmen fließen in die Staatskasse des Freistaates ohne Auswirkung auf unseren Etat. Wir erstatten somit dem Freistaat einen Teil der uns zur Verfügung gestellten Haushaltsmittel zurück.

FR: Bei der erwähnten Bandbreite ihrer Sammlung könnte Ihnen eigentlich jeder Fotograf zu allen möglichen Themen etwas anbieten. Sind Sie daran interessiert?

Wir nehmen jedes Angebot ernst. Es muß aber ein Kompromiß gefunden werden, zwischen der Preisforderung des Fotografen und dem Wunsch, daß wir das, was er anbietet, besitzen wollen, was wiederum von unseren Erwerbungsmitgliedern abhängt. Daraus ergibt sich eine thematische Rangordnung, deren Prioritäten sich aus den Sammelschwerpunkten ableiten. Für uns als sächsisches Endarchiv steht an erster Stelle Bildmaterial zu Sachsen im weitesten Sinne, von der Geologie bis zur Geschichte und seiner Kunst. Retrospektiv nehmen wir aber auch immer noch die Verantwortung für DDR-Themen wahr, vor allem für die DDR-Kunst, die sogenannte

»sozialistische Gegenwartskunst«. Regional übergreifend werden vor allem Kunst- und Technikgeschichte erworben, aber auch der historischen Länder- und Völkerkunde fühlen wir uns verpflichtet. In etwa dieser Rangfolge werden bei Angeboten Erwerbungsmitgliedern eingesetzt.

FR: Die Vielfalt und die Vorgeschichte des gesammelten Materials dürfte Ihnen doch einige konservatorische Probleme bereiten. Wie gehen Sie damit um?

Leider befinden sich viele Nachlässe in einem sehr schlechten Zustand. Bevor ein Zugang in die Sammlung eingegliedert wird, stellen wir ihn erstmalig unter Quarantäne, bis er auf Bakterien- und Schimmelbefall, Nitrofilme und anderes untersucht ist. Viele Filme kommen aufgerollt in Pappkartons und sind unter einer enormen Spannung ausgetrocknet. Wir versuchen, ihren Feuchtigkeitsgehalt in feuchten Räumen langsam zu steigern. Dann werden sie vorsichtig entrollt. Das ist jedoch nicht immer möglich, da sich der Materialzustand im Laufe vieler Jahre verändert

Braunschweig, Meinhardshof, um 1935
Foto: Raslag

hat. Die Filme werden so gut es geht gereinigt, vorsichtig gestreckt und schließlich in Klarsichthüllen eingelegt. Anschließend können sie im Labor kopiert und weiterbearbeitet werden. Papierabzüge können unterschiedlichste Schäden aufweisen, mit denen sich Mitarbeiter im Rahmen unserer Möglichkeiten befassen. Das ist, wie Ihre Leser sicherlich nachvollziehen können, ein schwieriges Gebiet, auf dem man nur sehr

wenig schafft, weil es mit einem enormen Arbeitsaufwand verbunden ist. Diese Arbeit ist aber wichtig, weil vorallem unersetzbare Fotos erhalten werden müssen, wie z.B. eine Aufnahme des berühmten Händedrucks von Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl auf dem Gründungsparteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, oder Dokumente der unter Lebensgefahr fotografierten Beerdigung Liebermanns im nazistischen Berlin,

*Bautzen, Belegschaft einer
Apotheke um 1925
Foto: Meister*





Ereignisse, die nur auf arg strapazierten Kleinbildnegativen vorliegen.

Nicht immer läßt sich das einer Aufnahme zugrunde liegende Verfahren einwandfrei feststellen. Daraus ergeben sich konservatorische Risiken für einige tausend Negative, die älter als 100 Jahre sind. In alten Plattenbeständen sind zuweilen fototechnische Verfahren in Plattenherstellung, Entwicklung, nachträglicher Behandlung und Konservierung angewandt worden, die nicht immer einwandfrei identifizierbar sind, da sie oft nicht allgemein verwendet, vielmehr experimentell privater Natur waren. Besonders kompliziert in diesem Sinne sind Platten mit ersten Farbversuchen vom Anfang dieses Jahrhunderts, die natürlich zu den wertvollsten und anfälligsten Archivstücken gehören. Im Zweifelsfall gilt immer: Unantastbarkeit und optimale Aufbewahrung (klimatisiert) des Originals und verbessernde Eingriffe nur an Duplikaten. Auf dem Gebiet der Konservierung und Restaurierung haben wir großen Nachholbedarf, den wir mit den eingeschränkten finanziellen und personellen Mitteln kaum bewältigen können.

FR: *Wie sieht die Mitarbeiterstruktur der Fotothek aus?*

Hier sind ungefähr 30 Mitarbeiter tätig. Es gibt fünf Fotografen, die für Neuaufnahmen zuständig sind und etwa genau so viele Laboranten, die von vorhandenen Negativen für Benutzer (und natürlich für Eigenbedarf im Rahmen der Archivierung) Abzüge in der gewünschten Größe und Ausführung anfertigen. Im Bildarchiv ist bibliothekarisches Personal, insgesamt acht Personen, davon drei in der Benutzungsabteilung, vier im Bestandsaufbau beschäftigt. Daneben haben wir sieben Fachreferenten. Sie sind in ihren jeweiligen Disziplinen (Geo- und Naturwissenschaften, Geschichte, Kunstgeschichte, Musik, Ethnologie, Technikgeschichte, Bildung/Sport) verantwortlich für Beschriftungen, Katalogisierung und Katalogführung, Erwerbung und fachspezifische Fotoaufträge.

FR: *Wie ist Ihr Bestand erschlossen?*

Der Kernbestand (etwa 1/3) ist nach num. curr. aufgestellt und wird durch 13 Zettelkataloge (Geowissenschaft, Naturwissen-

schaft, Kunstgeschichte, Musik, Ethnologie, Technikgeschichte, Bildung, Sport, Schlagwort, Bildnisse, Fotografen, Architekten und Firmen) erschlossen, die Haupt- und Nebeninhalte erfassen (Tiefenerschließung). Nur die Hauptinhalte werden bei der Elementarerschließung erfaßt, das heißt diese Negativbestände (etwa die Hälfte) sind ohne Inventarisierung und Numerierung geordnet aufgestellt, und zwar nach den gleichen System der Kataloge. Auch die Positive (ca. 700 000) und Kleinbilddiapositive (ca. 120 000) sind nach dem gleichen System aufgestellt.

Wer also am Katalog erfolglos ist, kann mit der Findzahl des Systems (fotothekspezifische Dezimalklassifikation) in der Aufstellung der Elementarerschließung und bei den Papierbildern weitersuchen. Wählt ein Benutzer aus diesen Beständen Motive aus, so werden diese sofort in den Kernbestand der Tiefenerschließung (mit Negativ, Bildkarte, Archivnummer und Katalogkarten) überführt. Unsere Findsysteme (noch ohne EDV!) gelten als sehr schnell. Unsere Mitarbeiter können zumeist am Telefon nach 1 - 2 Minuten Auskunft über das Vorhandensein eines Motives geben. Das Archiv steht jedermann offen.

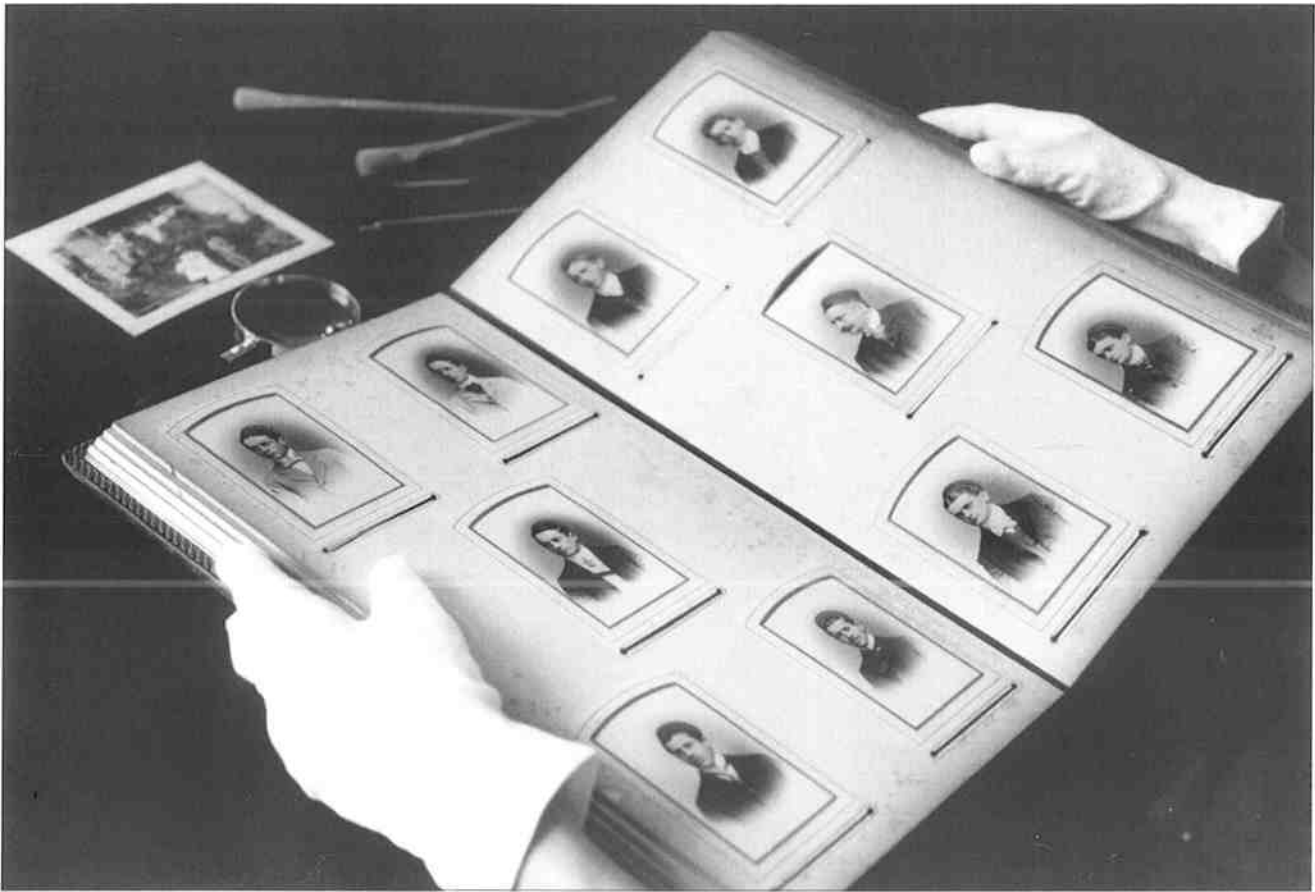
FR: *Wir danken Ihnen für diesen sehr informativen Überblick.*

Albuminpapier

Thomas Gade

Die Negativ-Positiv Fotografie fand während der 1850er Jahre eine rasche Verbreitung durch die Entdeckung des nassen Kollodiumverfahrens zur Herstellung von Glasplatten-Negativen. Sie verdrängte die Daguerreotypie, weil sie es erleichterte, beliebig viele Abzüge von einem Motiv zu erhalten. Das war vorher auch schon mit den Kalotypien möglich. Jedoch hatte die Qualität der Kopi-

Während der mittleren und späten 1850er Jahre erlangten Albuminabzüge eine große Akzeptanz. Ein Abzug mit glatter Oberfläche war eine Novität. Ein Albuminabzug, von einem Glasnegativ hergestellt, besaß eine tiefe, satte Färbung und klare Details. Er verkörperte viele Eigenschaften, die für die Fotografie neuartig waren. Die Verwendung von Naßplatten und Albuminpapierab-



Das Fotoalbum des 19. Jahrhunderts hatte aufwendig verarbeitete Seiten, die dreilagig waren. In die obere und untere Lage waren Passepartouts eingeschnitten, hinter die man die Fotografien stecken konnte.

Die Porträtfotografie war von 1855 bis in die späten achtziger Jahre auf zwei Standardgrößen, das Carte de Visite und Cabinet Format, eingestellt, für die entsprechende Fotoalben angefertigt wurden.

en von einem Papiernegativ erheblich durch das Mitkopieren der Faserstruktur des Papiers gelitten.

Am 27. Mai 1850 meldete Louis Desire Blanquart Evart, Inhaber einer Kalotypie – Kopieranstalt, ein Verfahren zur Herstellung eines neuen Fotopapiers, das Albuminpapier, zum Patent an. Es wurde vor der Sensibilisierung mit einer Hühnerweißschicht versehen und bekam dadurch eine hochglänzende Oberfläche. Die Bildzeichnung und Tonwertbreite nahmen durch die Beschichtung mit Eiweiß im Vergleich mit den Salzpapieren zu. Das Albuminpapier wurde zum wichtigsten Abzugsmaterial des 19. Jahrhunderts.

zügen war typisch für die Jahre zwischen 1855 und 1890.

Zeitgleich mit der Einführung des Albuminpapiers boten Mitte der 50er Jahre immer mehr Fotografen ihre Dienste in der Porträtfotografie an. 1854 führte der Franzose André Adolphe-Eugène Disdéri das Visitenkartenfoto ein.

Es handelte sich dabei um ein Foto, das auf einen Karton von etwa 6 x 9/10 cm Größe aufgeklebt war. Für die Aufnahme verwendete Disdéri eine Spezialkamera, die ähnlich wie heutige Paßbildkameras mehrere Objektive hatte, die nur jeweils einen kleinen Teil-